Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 87. **Schwerte**, Montag, 15. April 1901. **34. Jahrgang.**

Militärbefreiungs-Prozeß.

Elberfeld, 12. April.

Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrats Spieß: Es war mir bekannt, daß schon in den 1880er Jahren in hiesiger Gegend Freimachungen durch Bestechungen von Militärärzten stattgefunden haben. Ich wandte mich deshalb an die Militärbehörde, mir verdächtige Fälle mitzuteilen. Es wurde mir die Nachricht, daß der Angeklagte Felde, der, obwohl ein sehr kräftiger, gesunder Mensch, freigekommen sei. Auf meine Anfrage erhielt ich Bescheid, daß Felde, der das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis hatte, sich zur ersten Musterung in Halberstadt, zur Generalmusterung in Magdeburg gestellt hatte. Er wurde beide Male von dem Oberstabsarzt Dr. Schimmel als untauglich erklärt. Genau in derselben Weise war Garschagen freigekommen. Die Verbindung des Dr. Schimmel mit Baumann lag klar zu Tage. Es wurde mir außerdem mitgeteilt, daß in derselben Weise in Halberstadt und Magdeburg zwei Leute, namens Hoppe und Everts, obwohl gesund und kräftig, freigekommen waren. Ich erhielt alsdann eine lange Liste, aus der hervorging, daß in Magdeburg eine ganze Anzahl aus der Gegend von Bochum und Remscheid freigekommen waren. Alle diese Leute, sämtlich Söhne von Gutsbesitzern, Fabrikbesitzern etc., hatten die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst. Obwohl in Magdebrg mehrere Militärärzte waren, hatte alle diese Leute Dr. Schimmel gemustert.

Es wird aldann das Erkenntnis vom Jahre 1871 gegen den früheren Stabsarzt Dr. Schulze, der mit den Dieckhoffs und Strucksberg Militärfreimacherei in sehr erheblicher Weise betrieben haben soll, verlesen. Dr. Schulze, 78 Jahre alt, ist seines gebrechlichen, körperlichen Zustandes wegen kommissarisch vernommen worden. Er hat ausgesagt, daß außer ihm noch eine große Anzahl Militärärzte und auch Zivilärzte Freimacherei und zwar zum Teil in großem Umfange betrieben haben.

Aus den weiteren Verlesungen geht etwa folgendes hervor: Die zahlreichen Militärbefreiungsprozesse der achtziger Jahre nahmen im Elsaß ihren Anfang. Dort war es seit Jahren aufgefallen, daß Militärpflichtige, ohne ihren Wohnsitz aufzugeben, an entfernteren Orten Alt-Deutschlands gemustert und für untauglich erklärt wurden. Im Herbst 1882 lieferte eine Reihe von Haussuchungen — im Kreise Mühlhausen fanden 21 statt — die ersten Beweise. Daraufhin wurden Militärbefreiungsprozesse in Mühlhausen, Kolmar, Frankfurt a. M., Neuwied, Fürth und Kiel anhängig. Als Hauptfreimacher wurde u. a. ermittelt Fr. Wilh. Dieckhoff in Köln. Ernst Dieckhoff (der verstorbene Gatte der gegenwärtigen Angeklagten tritt in diesen Prozessen nicht hervor, auch Baumann nicht. Es sei zu beachten, daß die Prozesse in den achtziger Jahren sich im wesentlichen auf Süddeutschland beschränkten und nur vereinzelt in die hiesige Gegend übergriffen. Ernst Dieckhoff und Baumann waren aber damals längst als Freimacher bekannt.

Nach einer längeren Auseinandersetzung des Zeugen Landgerichtsrat Spieß mit den Angeklagten Stern jun., Baumann und Frau Dieckhoff, in welchem Zeuge entschieden bestreitet, daß er die verhafteten drei Personen durch Versprechungen von Freilassung bezw. milder Bestrafung zu einem Dr. Schimmel belastenden Geständnis genötigt habe, und ferner erklärt, eine falsche Protokollierung früherer Zeugen-Aussagen sei ausgeschlossen, wird die Verhandlung auf Montag vertagt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der Freitag nachmittag das Atelier von Prof. Karl Begas besuchte, machte Sonnabend morgen einen Spazierritt. Ins Schloß zurückgekehrt, hörte er die Vorträge der Admirale v. Tirpitz und v. Senden. Die Kaiserin besuchte abends mit den drei jüngsten Prinzen die Aufführung des Märchens „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging" im Neuen königl. Opernttheater. — Nach einer Meldung aus Hamburg trifft der Kaiser am heutigen Montag dort ein zur Begrüßung der mit dem Dampfer „Stuttgart" aus China heimkehrenden Truppen. Die Zahl der heimkehrenden Truppen, die teils verwundet, teils krank sind, beträgt 200. — Am Dienstag wird die Kaiserin ihre Söhne August Wilhelm und Oskar nach Plön geleiten. Auch der Kaiser wird in Plön erwartet und von dort mit seiner Gemahlin nach Kiel weiterreisen, da bekanntlich am 18. April der Diensteintritt des Prinzen Adalbert in die Marine erfolgt.

— Zu dem Unfall des Linienschiffes „Kaiser Friedrich III." wird aus Kiel gemeldet, daß in Ingenieurkreisen die Kosten für Wiederherstellung auf 3 Mill. Mark berechnet werden. Auf derselben Fahrt hat auch das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." eine Bodenberührung gehabt, wobei die Hacke, welche die Flügel der Schraube schützt, beschädigt worden ist. Auch „Kaiser Wilhem II." muß ins Dock. Der beschädigte Teil wird entfernt und das Stück neu gegossen werden.

— Die Generalversammlung der Realschulmänner in Kassel hat folgende Leitsätze angenommen: 1) Der Realschul-Männer-Verein erwartet, daß die im kaiserlichen Erlaß anerkannte Gleichwertigkeit der auf den höheren Lehranstalten von 9jährigem Lehrgang erlangten Bildung die Gleichberechtigung zur Folge haben wird. 2) Diese Gleichberechtigung schließt jede besonders auferlegte Ergänzungsprüfung von der Zulassung zu den Berufsstudien aus.

— Der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen hat an den Kultusminister eine Eingabe gerichtet, in allen Provinzen, welche bisher staatliche Lehrerinnenbildungsanstalten nicht haben, staatliche Volksschullehrerinnen-Seminare zu errichten. In der Begründung wird gesagt: „Während vom Jahre 1879 bis 1898 13 staatliche Lehrerseminare neu eröffnet wurden, haben wir innerhalb dieser 18 Jahre auch nicht eine Neugründung eines staatlichen Lehrerinnenseminars zu verzeichnen. Dieser Thatsache aber steht für den Zeitraum von 1886 bis 1896 eine Zunahme der preußischen Volksschullehrerinnen um 3278 = 47,86 v. H. gegenüber.

— Von der seit einiger Zeit gewährten Erlaubnis sich, ebenso wie bisher schon zu anderen Waffengattungen, auf drei Monate zur Marine kommandieren zu lassen, wird von denjenigen Offizieren, welchen diese Vergünstigung zu teil werden kann, sehr gern Gebrauch gemacht. Auch in der Marine empfindet man große Befriedigung über diese Neuerung.

— Mit einem neuen Unterseeboot werden seit Anfang dieses Monats in aller Stille bemerkenswerte Probefahrten auf dem Bodensee ausgeführt. Die bisherigen Ergebnisse befriedigen sehr und lassen, wie man der „Tägl. Rdsch." aus Lindau schreibt, eine glückliche Lösung dieser für die Kriegsflotte so wichtigen Aufgabe in absehbarer Zeit erhoffen. Der Erfinder, ein Ingenieur Gurt, wird seine Erfahrungen demnächst in einer Schrift: „Auf dem Grunde des schwäbischen Meeres" veröffentlichen. Jetzt schon sei bemerkt, daß die Probefahrten mit dem neuen Unterseeboot, das in einem Schaffhauser Betriebe erbaut wurde, bereits ganz sichere Aufschlüsse über die vielumstrittene Erscheinung des am Bodensee so häufig beobachteten Seeschießens ergeben haben. Auch wurden schon an bisher nicht zugänglichen Stellen der „Halde" bemerkenswerte Pfahlbaufunde gemacht, da das Unterseeboot, das für kürzere Zeit bis zu einer Tiefe von selbst 100 Metern hinabtauchen kann, durch eine sinnreiche Vorrichtung am hinteren Schiffsteil derartige Gegenstände völlig unversehrt vom Seeboden aufzunehmen vermag.

— (Zum Leipziger Aerztestreik). Nach den Aeußerungen der Aerzte ist der Streik durch den Terrorismus des sozialdemokratischen Vorstandes der Krankenkasse hervorgerufen worden. Ein Plakat, das die Aerzte öffentlich angeschlagen, besagt: Im Jahre 1900 während der Influenza-Epidemie sei ein Teil der Kassenärzte zum Kassenvorstand berufen und ihnen kundgethan worden, sie würden ihre Kassenarztstellen verlieren, falls sie wieder 35 Prozent der Mitglieder arbeitsunfähig schreiben würden. „Diese Aerzte waren also vor die Wahl gestellt, entweder ihre Stelle zu verlieren oder gegen Ehre und Gewissen zu handeln und Kranke für abeitsfähig zu erklären, die in Wirklichkeit arbeitsunfähig waren (!)." Der einzige Rückhalt, den die Kassenärzte gegen solche Willkürakte des Kassenvorstandes hätten, sei die Vertrauenskommission der ärztlichen Verzirksvereine, und diese vertragsmäßig seit länger als zehn Jahren bestehende Vertrauenskommission habe der Kassenvorstand jetzt für aufgehoben erklärt. Das sei ein Vertragsbruch. Bleibe die ärztliche Vertrauenskommission nicht bestehen, so gerieten die Aerzte in die vollkommenste Abhängigkeit vom Kassenvorstand und dann könnten sie die Patienten nicht mehr so behandeln, wie sie es als gewissenhafte Aerzte müßten, sondern wie es der Kassenvorstand dekretiere, oder sie möchten gehen. Viele von den Kassenärzten seien in den Kampf eingetreten auf die Gefahr hin, ihre Existenz zu verlieren, sie kämpften also nicht um pekuniärer Vorteile, sondern um der Sache willen.

•

Graf Bülow in Italien.

„Die aus dem Holsteinischen stammende Famile von Bülow pflegt alljährlich sich einmal zusammenzufinden; so hat es der Vater des derzeitigen deutschen Reichskanzlers eingeführt, und darum pflegt Graf Bernhard von Bülow als derzeitiges Haupt der Familie regelmäßig zu Ostern die Seinigen um sich zu versammeln. Die Wahl der Osterfeiertage zu diesem Zwecke datiert aus dem römischen Aufenthalt des deutschen Staatsmannes, als er, Botschafter des Reiches im Palazzo Caffarelli, den Seinigen die „Ewige Stadt" im Frühlingsschmuck und die weltberühmten Zeremonien der katholischen Kirche in der Peterskirche und in der Sixtini'schen Kapelle zeigen wollte. Im vergangenen Jahre traf

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c.

Zur rechten Zeit erfassen,
Zur rechten Stunde verlassen
Der Stunde Glück und Gunst —
Zur rechten Zeit erfassen,
Zur rechten Zeit verlassen
Ist eine schwere Kunst!

Bodenstedt.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich erachte es als eine Wohlthat für ihn," sagte sie, „daß er sich der Schrecknisse des Schiffbruchs nicht mehr erinnert oder unsere jetzige furchtbare Lage begreift; was würde er sonst, besonders in dem Gedanken an mich, leiden müssen."

Und sie hatte recht. Wenn wir auch hofften und alles thaten, um aus unserer gefährlichen Lage glücklich herauszukommen, so gab es für uns doch immerhin noch keine Gewißheit, daß der Sieg schließlich auf unserer Seite sein würde; war dies aber nicht der Fall, dann waren wir unrettbar verloren. Trotz dieses Bewußtseins zeigte Miß Robertson nicht die mindeste Unruhe, sie war die zärtlichste Tochter und unermüdlich in ihrer Sorge für den Vater. Zu Zeiten mochte freilich der Gedanke, daß sie an ihm keinen Schutz, keine Stütze mehr hatte, schwer auf ihr lasten. Dieses Gefühl bewirkte aber auch, daß sie sich mehr und mehr an mich schloß. Viele Zeichen ließ mich erkennen, daß ihr Vertrauen zu mir ein immer festeres wurde, daß sie in mir allein ihre Hilfe sah und ihren Trost fand. Wie glücklich diese Erkenntnis mich machte, vermag ich nicht auszusprechen. Noch heute empfinde ich das köstliche Gefühl, welches mich durchströmte, wenn sie bei meiner Absicht, ihr Mut zuzusprechen, flüsterte: „Ach Gott, ich habe ja keine Furcht, so lange Sie bei mir sind; es ist mir, als ob unsere Freundschaft schon Jahre und Jahre bestände, als ob wir uns immer gekannt hätten." Noch heute denke ich: Gott segne sie für diese Worte, denn sie gaben mir die nötige Kraft, den Mut und die Besonnenheit zu all meinem Thun und Handeln.

Sie war vollständig eingeweiht in die Pläne, die der Hochbootsmann und ich verabredet hatten, und brannte vor Eifer, uns zu helfen. Vor der Hand aber konnte ich ihr keine Rolle dabei zuteilen.

Ich stand neben ihr, während ihr Vater auf einem Stuhle saß, den ich für ihn aus der Kajüte geholt hatte. Die warmen Sonnenstrahlen schienen ihm wohl zu thun. Leise sagte ich zu ihr:

„Wenn es heute nacht dunkel ist, muß der Hochbootsmann ertrinken."

„Ja, ich weiß es, ich habe schon daran gedacht," erwiderte sie, „halten Sie es nicht für zu früh?"

„Nein, ich habe keine Ruhe, ehe ich ihn nicht im Kielraum sicher untergebracht weiß."

„Sie werden doch dafür sorgen, daß der arme Mensch genug zu essen und zu trinken mitnimmt?"

„Sehr viel mehr, als er braucht, ist schon an Ort und Stelle; seit den letzten drei Tagen hat er, wie er mir sagte, Vorräte in seinem Versteck aufgespeichert, die schlimmstenfalls vierzehn Tage reichen, und an Wasser fehlt es ihm auch nicht, da sich Wasserfässer dort befinden."

„Aber wie wird er schlafen können in solchem Raum?"

„O, darum habe ich keine Sorge, er wird sich schon ein Plätzchen einzurichten wissen. Seeleute sind um solche Dinge nie verlegen, sie benützen alles und jedes. Die einzige Sache, die mir noch Kopfzerbrechen macht, ist die, wie wir ihn ertrinken lassen. Die Kiste mit den Nägeln wird schon laut genug plätschern und rasch untersinken, aber wie soll ich sie über Bord werfen, ohne daß der Mann am Rade einen Betrug wittert? Dieser muß notwendigerweise den Hochbootsmann auf Deck bemerkt, ihn kurz vor der Katastrophe nach der Stelle haben hinschreiten sehen, an welcher die Kiste ins Wasser fällt. Wie das zu machen sein wird, darüber bin ich mir noch nicht klar."

„Darf ich Ihnen sagen, wie ich mir das denke?"

„Freilich."

Sie blickte eine kleine Weile sinnend auf das Wasser, dann flüsterte sie:

Zuerst müssen Sie mir ein paar Fragen beantworten. Wen werden Sie ablösen, wenn Sie Ihre Wache antreten, den Zimmermann oder den Hochbootsmann?"

„Den Zimmermann. Natürlich müssen wir vor allen Dingen sicher sein, daß der zu Bett gegangen ist, ehe wir an unser Vorhaben schreiten."

„Und wird der Mann am Rade derselbe sein, welcher während der Wache des Zimmermanns steuerte?"

„Nein, er wird von einem Mann aus meiner Wache abgelöst."

„Gut, dann denke ich mir die Sache so: Bald, nachdem der Mann von Ihrer Wache seinen Platz am Steuer eingenommen hat, treten Sie, mit dem Hochbootsmann im Gespräch in seine Nähe, so daß, wenn er Sie beide im Dunkeln auch nicht deutlich sieht, er doch Ihre Stimmen erkennen kann. Wird es dann vorn bei den Leuten still, so begeben Sie beide in die Nähe des Ka-

sich die Familie des deutschen Staatssekretärs für das Auswärtige im Grand Hotel Baveno am Lago maggiore. Als Quartiermacher traf ein der Fürst von Comporeale aus Palermo, dann folgten Donna Laura Minghetti, der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Karl von Bülow, der deutsche Staatssekretär mit seiner Gemahlin Maria Zoë di Becadilli, Prinzessin von Comporeale aus Neapel, der leidende Bruder Peter, welcher seit Jahren als Privatmann in Lugano lebt, und endlich der jüngste, Rittmeister von Bülow, Militärattachee an der deutschen Botschaft zu Wien. Für dieses Jahr war Venedig als Stelldichein der Familie verabredet. Dort hatten sich schon vor zehn Tagen die Frau Reichskanzler mit ihrer Mutter Donna Laura Minghetti und dem greisen Freunde des Hauses, Senator Blaserna, dem berühmten Physiker und Professor an der Universität Rom, zusammengefunden. Auf der Fahrt dorthin hatte Graf Bülow die bekannte Unterredung mit Zanardelli.

„Erst eine Viertelstunde vor Eintreffen des Berliner Schnellzuges in Verona hatte Zanardelli die Ankunft des deutschen Reichskanzlers erfahren. Der italienische Ministerpräsident hat sich aus seinen Ersparnissen — der Schöpfer des italienischen Strafgesetzbuches gilt als der scharfsinnigste und erfolgreichste Rechtsanwalt Italiens — eine Villa zu Maderno am Gardasee, worin sich ein vorzüglicher Weinkeller befindet, erworben, wohin er regelmäßig von seinen römischen Sorgen zurückkehrt. Zanardelli's Weg über Bologna-Verona nach Desenzano, von wo ihn der Dampfer in die Bucht von Salo Gardone bringt. In der Nähe liegt sein Wahlkreis Ifeo, der ihm volle 40 Jahre treu geblieben ist. Als der Zug in die alte Stadt Dietrichs einfuhr, mußte der deutsche Reichskanzler erst aus seinem Schlaf geweckt werden. Zanardelli hatte inzwischen den königlichen Wartesaal verlassen und war barhäuptig seinem Kollegen entgegeeilt, ihm beide Hände entgegenstreckend und ihn im Namen Italiens auf italienischem Boden willkommen heißend: „Ich hatte die Ehre, Ew. Exzellenz bei Enthüllung des Denkmals für König Viktor Emanuel in Neapel kennen zu lernen." Graf Bülow, sichtlich erfreut und der italienischen Landessitte huldigend, umarmte darauf den greisen Gelehrten zweimal.

„Inzwischen war eine Schar Journalisten, welche, von der Ankunft Zanardelli's tags zuvor unterrichtet, den italienischen Ministerpräsidenten zum Interview gestellt hatten, auf den Bahnsteig gekommen und hatte eifrig zu schreiben begonnen, als des Reichskanzlers Sekretär, Dr. Lindenau, dazwischenfuhr und in seinem Italienisch rief: „Signori, niente scrivere! Niente!" (Meine Herren, nichts schreiben! Nichts!) Lachend verfügten sich darauf die beiden Staatsmänner in Bülow's Salonwagen, wo sie genau 7 Minuten ohne Zeugen in eifrigem Gespräche blieben."

Ueber den Inhalt dieser Unterredung hat sich Zanardelli mit großem Freimut geäußert. Die Unterredung betraf, wie der Mailänder Korrespondent des rheinischen Zentrumsblattes hinzufügt, selbstverständlich den Dreibund und streifte mit zwei Worten die Haltung, welche in der letzten Zeit die Mailänder Presse wieder einmal gegen Deutschland einnimmt. Zanardelli hob hervor, daß alle gesetzgeberischen Faktoren Italiens, der König, das Gesamtministerium, der Senat und auch die Kammer, der Verlängerung des Dreibundvertrages günstig gesinnt seien.

England und Transvaal.

+ Anläßlich der neuerdings versuchten Bestechungen der Burengenerale wird an die Proklamation des Präsidenten Krüger im Juni vorigen Jahres erinnert, in welcher es u. a. hieß: „Mit welchen gemeinen Mitteln die Engländer für gut befinden, gegen uns Krieg zu führen, erhellt daraus, daß unserem wahrnehmenden Kommandant-General in einem Schreiben des Lord Roberts eine jährliche Leibrente von 10 000 Lstrl. (200 0000 ℳ) angeboten worden ist. Der Kommandant-General (Louis Botha) hat dieses Schreiben sofort uns zugestellt und uns mitgeteilt, daß Schreiben gleichen Inhalts von Lord Roberts an Präsident Steijn und an die Generale de la Rey und Christian de Wet gesandt worden seien, die dieses Schreiben mit Worten des tiefsten Abscheus vor solcher Handlungsweise zurückgesandt hätten. Wir halten uns für verpflichtet, von dieser Handlungsweise des englischen Oberbefehlshabers allen Bewohnern der Republiken Kenntnis zu geben." — Diese Proklamation war überall öffentlich angeschlagen und machte tiefen Eindruck auf die Buren und Ausländer.

+ Der stellvertretende Präsident der Transvaal-Republik, Schalk Burger, hat den Sitz der Regierung von Pietersburg nach Leydsdorp verlegt. Diese Stadt liegt im Zonkpan-Gebiet in den Drakenbergen mitten unter den großen Goldfeldern, im Nordosten Transvaals. Das ganze Gebiet ist ein Fieberdistrikt. (Pietersburg, die nördlichste Bahnstation, ist bekanntlich von den Engländern besetzt worden.

+ Wie amtlich gemeldet wird, nahm General Bethunes berittene Infanterie bei Dewetsdorp nach zweistündigem harten Kampfe 80 Buren gefangen. Unter den Gefangenen befinden sich der Kommandant Bresla und der Leutnant Sindeyne von der Artillerie. Die Engländer erbeuteten außerdem noch acht Wagen.

+ „Die lange Verlustliste von der Front," so schreibt die Londoner „Daily News" unter dem 10. d. M., „die heute morgen veröffentlicht wird, bildet einen trüben Kommentar zu den optimistischen Versicherungen derjenigen Leute, die uns glauben machen wollen, daß mit unserer Armee in Südafrika alles gut stehe. Die Verlustliste schließt in sich 18 Mann, die in Gefechten gefallen oder ihren Wunden erlegen sind, 23, die an Krankheiten gestorben sind („entrisches Fieber, wo nicht anders bemerkt") 19 Verwundete und über 150 Schwerkranke — wiederum „entrisches Fieber, wo nicht anders bemerkt." Diese Liste ist sicherlich traurig genug und erstreckt sich über das ganze Operationsfeld. Sie giebt indessen offenbar kein verständiges Bild von dem wahren Zustande der Armee, denn sie erwähnt nicht diese sehr große Anzahl von Leuten, die, obgleich mit unter die Klasse der „Schwerkranken" zu rechnen, doch zu krank und schwach sind, um ihre Pflichten erfüllen zu können. Man kann mit Sicherheit auf jeden Mann, der als Schwerkranker bezeichnet wird, wenigstens fünf andere Leute rechnen, die in die Krankenliste aufgenommen worden sind.

+ Ueber die Kriegsgefangenschaft auf St. Helena schreibt ein aus der Lüneburger Heide stammender Deutscher: Meine Lage ist nicht beneidenswert, denn es ist schwer, hier auf der einsamen Insel, fern von allem, das einem lieb ist, sitzen zu müssen, besonders da der Krieg noch nicht entschieden ist und man natürlich gern all seine Kräfte dazu verwenden möchte, seinem Lande zu dienen. Wir wohnen hier in Helena in Zelten, eingeschlossen durch einen dopelten Zaun von Stacheldraht und natürlich auch durch eine Reihe Schildwachen mit Gewehr und Bajonett, die uns wahrscheinlich bewachen sollen, damit uns nichts Böses überfalle. Wir Offiziere teilen zwei ein Zelt, während unsere Mannschaften sich zwölf in einem Zelt behelfen müssen. Selbstverständlich gefällt ihnen dies nicht und so haben sie sich denn kleine Hütten gebaut aus den Blechkisten, in denen uns Bisquit und Fleisch geliefert werden. Unsere Leute beschäftigen sich auf sehr verschiedene Weise. Einige schnitzeln aus Holz oder Knochen allerlei kleine Kästchen, Spazierstöcke und dergl. zurecht; andere backen Pfannkuchen oder Kuchen und kochen Kaffee, den sie dann an die Mitgefangenen für einige Pfennige verkaufen, während wieder andere ihre Zeit mit Lesen zubringen. Wir Deutsche haben auch hier, wie allenthalben in der Welt, uns zusammengefunden und einen „Verein All Deutschland" gegründet. Aus dünnen Stäben und Leinen haben wir ein ziemlich geräumiges Vereinshaus auf künstliche Weise gebaut. Dort haben wir zusammen Weihnachten mit einem Tannenbaum und Sylvesterabend gefeiert. Zu Weihnachten hatten gute Freunde aus Holland uns allen einige Zigarren geschickt. Du kannst Dir denken, mit welchem Jubel diese durch die Gefangenen empfangen wurden. Auch mir schmeckte eine Zigarre nach so langer Entbehrung ausgezeichnet. Briefe habe ich glücklicher Weise noch immer regelmäßig aus Linokana bekommen.

Wirren in China.

+ Aus Peking wird unterm 11. April gemeldet: Eine aus vier Amerikanern und vier Chinesen bestehende Räuberbande ist von dem Verbindungsposten in Tungkiafu (westlich von Tientsin) aufgegriffen worden.

+ Soweit in Ermangelung näherer Angaben über die Ansprüche einiger der Mächte eine Schätzung möglich ist, glaubt man, der Gesamtbetrag der von China zu zahlenden Entschädigung werde etwa 60 Millionen Pfund Sterling (1200 Mill. Mark) betragen.

+ **Nachdem die Bemühungen der Vereinigten Staaten, die Mächte zu einem Verzicht auf den größten Teil ihrer Entschädigungsforderung zu bewegen, gescheitert sind, dringen jetzt allmählich Ziffern über die Höhe der von den einzelnen Mächten geforderten Entschädigungssumme in die Oeffentlichkeit.** So wird behauptet, daß die vorläufig angemeldeten Ansprüche an Kriegsentschädigung, in welche die Forderungen von Privatpersonen, Missionen u. s. w. nicht einbegriffen sind, in runden Summen betragen für England 90 Millionen, Deutschland 240 Millionen, Frankreich 260 Millionen und Rußland 340 Millionen **Mark. Die höchste Forderung habe sonach nicht Deutschland, sondern Rußland angemeldet. Rußland** verlangt Entschädigung der Kosten der Erhaltung von 123000 Mann, für die Beschädigung der transmandschurischen Bahn und anderes. **Die Summe ist natürlich absichtlich möglichst hoch gegriffen, um China die Zahlung zu erschweren und so ein recht auf Besetzung der Mandschurei als Faustpfand zu erhalten. Deutschland wird sich übrigens kaum mit 240 Millionen begnügen, da die beiden Nachtragskredite allein schon 275 Millionen betragen.**

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 15. April.

** Die von der freisinnigen Partei hervorgerufene Bewegung gegen die Erhöhung der Getreidezölle hat ihre Kreise bis nach Schwerte gezogen; gestern war ein Sendbote der Partei, ein Redakteur aus Hagen, in unserer Stadt erschienen, um in einer Versammlung des Gewerbvereins (Ortsverband Schwerte) zu einem Protest gegen die geplante Erhöhung der Zölle aufzufordern.

Wer gekommen war, um sich an demagogischen Ausfällen gegen das Junkertum zu ergetzen fand seine Rechnung; wer gekommen war, eine sachliche Erörterung der Kornzollfrage zu hören, war enttäuscht. So sehr, daß wir nicht anstehen zu sagen: der Sprecher war überhaupt nicht ernst zu nehmen. Gleich in der Einleitung seines Vortrags wurde er unfreiwillig komisch, indem er den tiefsinnigen Satz zum besten gab: „Die preußische Geschichte des 19. Jahrhunderts ist ein Kampf des Bürgertums gegen das Junkertum," und weiter behauptete, „das Staatsschiff sei nach der Niederlage von 1806 von den junkerlichen Ratten verlassen worden, und dieselben hätten sich erst wieder eingefunden, nachdem das „Volk" Preußen gerettet habe." Wer angesichts der Thatsache, daß die Reorganisatoren und Führer Preußens in den Freiheitskriegen — Stein, Scharnhorst, Blücher usw. — wie in den Kriegen von 1864 bis 1871 dem Adel angehörten, solche Behauptungen vorbringt, hat nur die Wahl, entweder ein großer Ignorant oder ein Hetzer zu sein, der auf die Geschichtsunkenntnis seiner Zuhörer spekuliert.

Auf dieser „Höhe" hielt sich der ganze Vortrag. „Die Landwirtschaft," behauptet der Herr, „leidet nicht; die Zollerhöhung wird nur von den Junkern angestrebt, um sich auf Kosten der Arbeiter zu bereichern: folglich müssen wir gegen die Erhöhung der Zölle protestieren." Der einsichtige Leser wird verstehen, daß wir es aufgeben, uns des weiteren mit einem Manne zu befassen, der sich auf diesen Standpunkt stellt. Daß die Landwirtschaft leidet, ist allgemein, selbst von dem sozialdemokratischen Führer Kautsky, anerkannt. Daß nicht die Junker allein die Erhöhung der Zölle fordern, lehrt die Thatsache, daß es nur etwa 25 000, zum teil bürgerliche, Großgrundbesitzer giebt, während der Bund der Landwirte, der doch nur ein „Bruchteil der deutschen Landwirte ist, über 200 000 Mitglieder — die Hälfte Westelbier — zählt. Wenn der Vortragende, als ihm dies vorgehalten wurde, sich über diese Thatsache hinwegzuhelfen suchte mit der Bemerkung: „Es gäbe eben unter den Landwirten diesseits und jenseits der Elbe hunderttausende von Dummen (!), die sich von den Junkern ins Schlepptau nehmen ließen," so ist das doch wieder unfreiwillige Komik. Daß die Landwirte nicht statt eines guten Preises einen Wucherpreis, sondern nur statt eines unzulänglichen Preises einen erträglichen Preis — den Durchschnittspreis des letzten Menschenalters — wünschen, weil bei dem jetzigen Preis der Getreidebau sich kaum noch lohnt, ist bekannt. Daß mit dem Sinken und Steigen des Getreidepreises auch der Brotpreis proportional sinkt und steigt, ist unrichtig; der Getreidepreis ist in den letzten Jahrzehnten gesunken, während das Brot im Preise gestiegen ist. Daß die Arbeiterschaft, wie der Vortragende sich ausdrückte, „am Hungertuche nagen und ruiniert werden würde," wenn der Getreidepreis wieder die frühere anständige Höhe erreicht, diese Behauptung widerlegt sich selbst; denn die Arbeiterschaft hat doch bei den früheren anständigen Getreidepreisen so gut existiert wie jetzt. Ueberhaupt ist die ganze Rechnung — der „Bürger, Handwerker und Arbeiter," wie es unten in der Resolution heißt, müsse einige Tage umsonst arbeiten, wenn die Zölle erhöht würden — in hohem Grade hetzerisch. Hat denn ein Hahn danach gekräht, daß wir, um den Kohlen-Großhändlern die Taschen zu füllen, einige Tage in diesem Winter umsonst arbeiten mußten? Und hat ein Hahn danach gekräht, daß, als die Industrie-Zölle erhöht wurden, die Landwirte einige Tage des Jahres umsonst arbeiten mußten im Interesse der heimischen Industrie? Im wirtschaftlichen Leben giebt es eben Schwankungen und Veränderungen, die ertragen werden müssen. Diesen Veränderungen passen sich aber allmählich alle Verhältnisse an; wenn ein Berufszweig seine Preise erhöht, so folgt ein zweiter, der darunter leidet, bald in der Erhöhung der Preise nach, sodaß nach und nach der allgemeine Preisstand ein höherer wird, und auch die Löhne

---

jütenausgangs. Dort verschwindet der Hochbootsmann plötzlich, und ein anderer Mann nimmt seine Stelle an Ihrer Seite ein. Mit diesem schlendern Sie dem Boote zu, in dem die Kiste liegt. Sie geben sich den Anschein, an demselben etwas in Ordnung zu bringen, nehmen dabei die Kiste heraus und setzen sie auf das Geländer. Dann duckt sich Ihr Begleiter schnell und verschwindet in der Dunkelheit. Sie stoßen die Kiste über Wasser und schreien: Mann über Bord."

„Der Plan ist ganz vortrefflich!" rief ich, verwundert über die Schnelligkeit, mit welcher er erdacht und der Sache angepaßt war; „er hat nur einen Fehler, wer soll den Hochbootsmann spielen, sobald dieser in sein Versteck geschlüpft ist? dem Steward kann ich doch solche Rolle nicht anvertrauen!"

„Aber mir; Sie könnten sich wirklich auf mich verlassen."

„Ihnen?" sagte ich unter herzlichem Lachen, als ich ihr in ihre herrlichen, fragend auf mich gerichteten Augen sah; „wie wollten Sie denn den Hochbootsmann vorstellen?"

„Ganz einfach," entgegnete ich errötend, mich aber fest anblickend; „er braucht mir nur einen Anzug zu leihen."

„Sehr gut, ja das kann gehen. Also auch eine kleine Maskerade bei dem ernsten Spiel; auf was doch so ein junges Mädchen alles verfallen kann! Vor mir müssen Sie aber einen Südwester nehmen, um Ihr Haar zu verbergen. Eigentlich ist dies ja überflüssig, denn wenn die Nacht nicht ganz dunkel ist, muß die Sache überhaupt verschoben werden, aber besser zu viel Vorsicht, als zu wenig.

„So ist also alles abgemacht," rief sie mit strahlenden Augen; „sehen Sie, da bin ich doch nicht so ganz unnütz und kann helfen; wie mich das freut! Bitte, besprechen Sie meine Idee bald mit dem Hochbootsmann und wenn auch er sie billigt, lassen Sie mich die Stunde wissen und das Zeichen, auf welches ich erscheinen und seine Stelle neben Ihnen einnehmen soll."

„Sie sind das bravste, mutigste Mädchen auf Gottes Erdboden; wirklich, Sie könnten ein Schiff befehligen!" rief ich ganz begeistert.

„Da muß ich wohl stolz sein, wenn mir ein solches Seemannskompliment gemacht wird," erwiderte sie lachend; als sie aber einen Blick auf ihren Vater warf, veränderte sich der Ausdruck ihres Gesichts sofort wieder, und sie seufzte:

„Möge Gott uns beistehen und uns wohlbehalten heimführen! Wäre nur alles erst glücklich überstanden, und wir dürften der Heimat zueilen! Gott gebe, daß dieser Tag kommt, daß er bald kommt."

Kapitel 14: Das Spiel beginnt.

Niemals werde ich die fieberhafte Aufregung vergessen, mit der ich das Herannahen der Nacht erwartete. Frohlocken und Angst wechselten mit einander; bald sah ich im Geiste unser Vorhaben glücklich durchgeführt, bald überkam mich eine entsetzliche Furcht vor den Folgen des Mißlingens. Alles hing einzig und allein vom Glück ab.

Wenn Stevens den Betrug entdeckte, so war mein Leben kein Pfennglicht mehr wert, und Marie Robertson der Willkür der Mannschaft preisgegeben. Dieser Gedanke machte mich fast wahnsinnig.

Um 4 Uhr nachmittags übernahm Stevens die Wache auf Deck und um mit dem Hochbootsmann sprechen zu können, ohne des Zimmermanns Argwohn zu erregen, holte ich die Seekarte und breitete sie auf dem Kajütentisch aus. Ueber sie gebeugt, messend und anscheinend rechnend, trafen wir beide die letzten Verabredungen.

Er war erstaunt über die Kühnheit der Idee von Miß Robertson und meinte, sie würde ihre Rolle in dem Komplott eben gut spielen, wie der tapferste Mann. Geschmeichelt lächelte sie zu ihrer Absicht, seine Kleider anlegen zu wollen und sagte, sie würde seinen Sonntagsanzug in ein Bündel schnüren und ihn für mich zurecht legen, damit ich ihn ihr übergeben könnte.

„Sie wird ja verstehen, einzunähen, was zu lang ist," bemerkte er, „und Sie werden gut thun, ihr auch zu sagen, daß sie lange Schritte machen muß, wenn sie geht, denn Weiberfüße trippeln zu sehr. Im übrigen habe ich auf dem Theater gesehen, daß Weiber sich so gut zu verkleiden verstehen, daß ihre eigenen Mütter sie nicht wieder erkennen."

„Ist die Luke offen?"

„Verlassen Sie sich nur auf mich, Mr. Royle, es wird alles in Ordnung sein."

„Was für eine Waffe haben Sie sich besorgt?"

„Nur eine kleine Eisenstange, so etwa in der Dicke meines Armes," lachte er grimmig. „Ich wünschte nicht, daß sie mir aus Versehen auf die Füße fiele."

Wir beendeten unsere eilige Unterhaltung, weil wir merkten, daß der Zimmermann durch das Oberlicht unverwandt auf uns niederstarrte. Ich rollte die Karte zusammen und begab mich in meine Kajüte zurück.

Mir fiel beim Betreten derselben auf, daß der Deckel eines Kastens ein wenig offen stand, weil sich einige Sachen, die darin lagen, eingeklemmt hatten. Als ich den Kasten öffnete und untersuchte, fand ich, daß ein Beutel mit Geld, den ich bei meiner ersten Krämerei entdeckt hatte, nicht mehr vorhanden war. „Mr. Stevens," dachte ich, „also auch ein ebenso gemeiner Dieb wie feiger Mörder sind Sie! Nur zu, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht." (Fortsetzung folgt.)

der Arbeiter müssen steigen, wenn die Lebensmittelpreise usw. dauernd und fühlbar steigen. Daß aber, wie die Resolution besagt, der „Bürger und Handwerker“ geschädigt wird, wenn der Landwirtschaft durch Erhöhung der Zölle aufgeholfen wird — diese Behauptung ist geradezu unsinnig; die städtischen Gewerbetreibende wissen besser, was es bedeutet, in den umliegenden Dörfern eine kaufkräftige Bauernschaft zu haben.

Indessen der Mensch widerspricht sich nicht gern. Die Versammlung war einmal zum Zweck des Protestes einberufen, und so wurde denn auch folgerichtig eine bereits gedruckte Protestresolution angenommen. Sie lautet:

„Die heute im Gasthof zur „Helle“ in Schwerte abgehaltene öffentliche Gewerkvereins-Versammlung des Ortsverbandes Schwerte und Umgegend von ca. 200 Personen protestiert gegen die bei den bevorstehenden Abschlüssen der Handelsverträge geplante Verteuerung des Brotgetreides. Sie spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß schon die bestehenden hohen Getreidezölle ein Unrecht sind ebenso gegen den Bürger, Handwerker und Arbeiter, wie gegen die kleinen Landwirte, welche die große Mehrzahl der Inhaber der landwirtschaftlichen Betriebe ausmachen. Die Versammlung ist insbesondere der Ueberzeugung, daß eine Erhöhung der bestehenden Getreidezölle, abgesehen von der Verteuerung des Brotpreises, zugleich eine Verschlechterung der Absatzverhältnisse für die Erzeugnisse unserer Industrie im Auslande herbeiführen müßte. Damit würde zugleich eine Verschlechterung der Arbeiterverhältnisse in Deutschland verbunden sein. Die Versammlung giebt endlich ihre Ueberzeugung dahin kund, daß Handelsverträge, die für Deutschland wahrhaft vorteilhaft sein sollen, nur abgeschlossen werden können, wenn eine Herabsetzung der bestehenden Getreidezölle stattfindet.

Wir brauchen über diese Resolution, welche besonders in ihrem letzten Satz das Interesse der Börse gegen die Landwirtschaft vertritt, kein Wort mehr zu verlieren; denn das neue darin, nämlich, die Behauptung, daß die Absatz-Verhältnisse der Industrie durch eine mäßige Erhöhung der Zölle wesentlich verschlechtert würden, ist eine ganz grundlose Behauptung; jedes Land erschwert der fremden Industrie den Eingang und schützt die eigene, wie wir an Amerika und Rußland gesehen, gleichviel ob wir den Zoll auf Getreide erhöhen oder herabsetzen. Daß die gesamte Industrie und ihre Vertreterin, die nationalliberale Partei für Erhöhung der Zölle eingetreten ist, fällt doch auch schwer ins Gewicht. Unsere Großindustriellen wissen doch, was sie thun, und würden doch sicher die ersten sein, Protest einzulegen, wenn sie befürchteten, durch Erhöhung der Zölle wesentlich geschädigt zu werden. Oder glauben die Mitglieder des Gewerkvereins, besser zu wissen, was der Industrie frommt oder schadet, als die Großindustriellen? Nun, die Kornzollfrage wird ja noch in diesem Jahre entschieden werden; die Mitglieder des Gewerkvereins werden dann sehen, ob ihre Befürchtungen eintreffen oder ob sie sich von den Groß-Getreidehändlern haben ins Schlepptau nehmen lassen.

•

** Schwerte, 15. April. (Theater). Zur gestrigen Sonntagsaufführung hatte die Direktion ein in jeder Hinsicht vortrefflich geeignetes Stück gewählt. Eine starke Dosis Komik, ein Körnchen Sinnigkeit, eine Prise Sentimentalität, einige nette Scherze und hübsch gesungene Kouplets — das waren die Ingredienzien, aus denen W. Mannstädt die hübsche Posse „Der Stabstrompeter,“ die gestern gegeben wurde, zusammengesetzt hat. Die Fabel des Stückes ist: Ein Konditor, „klotzig reich,“ wie er sich zum Entsetzen seiner armen, aber feingebildeten Frau ausdrückt, giebt seiner Gattin zu liebe das Geschäft auf, kauft keine Villa und führt ein großes Haus, wobei er als „Mann seiner Frau“ natürlich eine unglückselige Rolle spielt, sodaß er schließlich die Gesellschaft an die Luft setzt und zur Einfachheit zurückkehrt, veranlaßt und unterstützt von dem Stabstrompeter, dem seine Braut, das Mündel des Konditors, infolge der Berührung mit der feinen Welt auch beinahe verloren geht, wie dem Konditor seine vielumschwärmte Gattin. Daß bei dem Zusammenstoß von „Backstube und Salon“ manch komischer Funke springt, ist leicht ersichtlich, und der „Konditor Mampe“ (Herr Max Sand) war denn auch der Mittelpunkt des Stückes, wenn man in diesem Stück überhaupt von einem Mittelpunkt reden darf, da die Titelrolle an Bedeutung fast gleichwertig ist. Daß Herr Sand seine Aufgabe zur höchlichen Ergetzung des Publikums durchführte, war von diesem trefflichen Komiker nicht anders zu erwarten, Auch die zweite Hauptrolle, der „Stabstrompeter“, der in das Zivil mit militärischem Kommando eingreift und die rechte Disciplin und Ordnung herstellt, war eine höchst anerkennenswerte Leistung des Herrn Werth, ganz besonders auch im stummen Spiel. Das gleiche gilt von Frau Werth-Maikranz, welche die sich auflehnende, aber dann gehorsame Braut ganz entzückend spielte. Auch die Naive (Frl. Mizi Edward) führte ihre Rolle in sehr ansprechender Weise durch. Eine angenehme Ueberraschung bereitete uns Frl. Erna Nitsche als „Frau des Konditors“, welche in dieser Rolle endlich einmal Gelegenheit fand, ihre Kunst als Schauspielerin und Sängerin zu zeigen; wie sehr diese Kunst das Publikum befriedigte, zeigte der lebhafte Beifall, der auch ihr zu teil wurde. Die übrigen, kleineren Damenrollen wurden ebenfalls recht hübsch gespielt. Und da auch die Herrenrollen ganz erträglich zur Darstellung gelangten — abgesehen von dem „Bonbonfabrikanten“, der durch Uebertreibung des Possenhaften diesmal mißfiel — so zeigte die Gesamtdarstellung eine angenehme Abrundung, welche den Erfolg sicherte. Das Publikum, welches sich zahlreich eingefunden hatte, war von der Aufführung sichtlich in hohem Maße befriedigt. — Im Laufe dieser Woche werden einige Schauspiele zur Aufführung gelangen, in denen der „Star“ der Gesellschaft, Frau Werth-Maikranz, die Titelrolle spielen und das Interesse auf sich vereinigen wird. Und Stücke dieser Art ziehen wir doch den übrigen vor, so unterhaltend die letzteren auch sein mögen.

Der 53 Jahre alte Bremser Holbring aus Dortmund ist am Samstag mittag auf der hiesigen Eisenbahnstation in gräßlicher Weise verunglückt. Beim Aufsteigen auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug that er einen Fehltritt, glitt aus und geriet unter Trittbrett und Räder, wobei er völlig zermalmt und verstümmelt wurde. Die zerstreuten Leichenteile wurden gesammelt und ins hiesige Krankenhaus gebracht. — Auf derselben Stelle wurde vor einigen Jahren der Stationsgehilfe Laubisch aus Letmathe überfahren und getötet.

Im Verkehr mit dem Publikum sollen nach einer Verfügung der preußischen Eisenbahnverwaltung die Beamten des Abfertigungsdienstes künftig stets volle Uniform tragen. Es kommen da namentlich in Frage die Schalterbeamten, die Güter-Expedienten, die Vorsteher der Güterstellen, die Stationseinehmer, Kassenrendanten. Das Tragen einer nach der Dienstkleider-Vorschrift angefertigten Joppe soll bei wärmerem Wetter zwar gestattet sein, niemals aber sollen zu derselben „Zivil-Beinkleider“ getragen werden.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 13. April. Ueber den Tod des Landmessers Kurt Wittenhagen teilt die „Dortm. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten mit: Herr Wittenhagen, auf der Holzhofstraße wohnhaft, wollte am Donnerstag mit der Tochter des Restaurateurs Lentze, Kuckelke, Hochzeit halten. Fröhlich und guter Dinge hatte er am gestrigen Abend seiner Braut „Gute Nacht“ gesagt, um mit ihr am nächsten Morgen zum Standesamt zu fahren. Alles war zur festgesetzten Stunde bereit, der Hochzeitswagen erschien — nur der Bräutigam kam und kam nicht. Man schickte Boten aus, vergebens. Da endlich erschien die Polizei, welche erklärte, in der Nähe der Zinkhütte einen verstümmelten Leichnam gefunden zu haben. Die Regognoszierung ergab, daß die Leiche die des Bräutigams war. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

* Bohwinkel, 14. April. Die Arbeiten an der Fertigstellung der Schwebebahn dürften in wenigen Tagen nunmehr ihr Ende erreicht haben. Von einer definitiven Betriebseröffnung ist noch nichts bekannt geworden, doch wird dieselbe voraussichtlich am 1. Mai erfolgen.

* Köln, 11. April. Die Entfestigung der Stadt Köln scheint zur Thatsache werden zu sollen. Im Laufe dieses Jahres wird in Köln die Reichs-Rayonkommission die schon von Wilhelm I. und von Moltke als gänzlich verfehlt bezeichnete innere Befestigung Kölns in Augenschein nehmen. Der Fiskus ist bereit, die Ringmauer gegen Erstattung der Erbauungskosten preiszugeben.

* Aachen, 14. April. Die Armenverwaltung hat im Hinblick auf den Brauch anderer Städte in Anregung gebracht, kunstvoll u. würdig ausgeführte Ehrentafeln anzulegen u. in einem der Rathaussäle an geeigneter Stelle anzubringen, auf welchen die Namen der mindestens 25 Jahre im Dienste der Armenverwaltung thätig gewesenen Bürger der Stadt verzeichnet werden sollen.

Bunte Chronik.

In Berlin ist eine Frau Brugier, Zimmerstraße, wegen schwerer Kuppelei in Haft genommen; eine ganze Anzahl junger Mädchen, durchweg aus besseren Familien stammend, sowie eine verheiratete Frau wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht, um nach Feststellung ihrer Personalien und eingehendstem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden. Die in den hocheleganten Wohnräumen der verhafteten, 60 Jahre alten Kupplerin angetroffenen Herren konnten, nachdem sie ihre Legitimation zwecks späterer Zeugenschaft abgegeben hatten, ihres Weges gehen. Frau Brugier empfing nie bei sich Angehörige der Halbwelt, sondern wußte auf Ausflügen und Reisen junge, blühende Mädchen im Alter von 17 bis 22 Jahren anzulocken, um sie später bei sich einzuführen. Auch Mädchen unter 14 Jahren hat sie für ihre Zwecke in ihrer Wohnung stundenweise behalten. Sie hat bei dem „Geschäft“ 150 000 Mark verdient.

•

Nach der am 31. Dezember 1900 stattgehabten Volszählung betrug die Einwohnerzahl Serbiens 2 535 066. Die Bevölkerung hat in den letzten fünf Jahren hiernach um 181 286 Einwohner zugenommen. Belgrad hatte nach der letzten Zählung 70 516 Einwohner.

•

Einen bösartigen Kniff wandten zwei Verbrecher an, um bei der Gastwirtin Witwe Franke in der Lützowstraße Nr. 8 zu Charlottenburg einen Diebstahl ausführen zu können. Gestern nachmittag um 2 Uhr, als die Wirtin selbst nicht im Geschäfte war, zechten die beiden jungen Männer und luden auch die Schänkerin und das Dienstmädchen zu einem Glase ein. Nach kurzer Zeit ging einer auf den Abort hinaus und zündete dort eine Menge Papier an. Als er zurückkam, folgte ihm schon der Qualm. Die Mädchen eilten angsterfüllt hinaus, um zu sehen, was es gebe, der Brandstifter hinter ihnen her mit dem Rufe: Es brennt, es brennt! Nachdem das Papier verbrannt war, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, ging man in den Gastraum zurück. Inzwischen war der zweite Gast verschwunden und mit ihm die Ladenkasse von 68 Mark. Der zurückgebliebene Gast empfahl sich eiligst, wurde aber eingeholt und verhaftet. Er behauptet, seinen Genossen nicht zu kennen.

•

Wie aus London berichtet wird, sind sämtliche 8 Torpedobootzerstörer der Devonport-Flottille nach einer Kreuzungsfahrt von drei sehr stürmischen Wochen seeuntüchtig zurückgekehrt. Am meisten beschädigt ist die „Seal“, die das Hinterteil gebrochen hat und überhaupt nicht mehr benutzbar ist. Das Schiff ist noch relativ neu und kostet anderthalb Millionen Mark. Die Defekte der übrigen Boote sind durch Zusammenstöße, laufende Kondensatoren und ungenügende maschinelle Einrichtungen herbeigeführt. Es scheint, das sämtliche Boote dieser Kategorie bei schwerem Wetter nicht die volle Leistung liefern.

•

Auf einer Kremserpartie nach Wilhelmshöhe bis Kassel schlug der Wagen des Gutsbesitzers Theiß um. Von den 7 Insassen blieb Frau Theiß auf der Stelle tot, die übrigen kamen mit Verletzungen davon.

•

Große Sensation erregte in Frankreich die Enthüllung, daß die Militärsträflinge auf der Insel Oleron regelrecht (mit Daumschrauben u. s. w.) gefoltert zu werden pflegten. Kriegsminister Andree begab sich persönlich nach Oleron und veranlaßte die Fortschaffung der Folterwerkzeuge.

•

Eine Liebestragödie hat sich wieder einmal in Berlin abgespielt. Der Kaufmann Esser wurde von seiner früheren Geliebten, der Engländerin Luise Brown, durch Messerstiche im Gesicht schwer verletzt. Esser hatte die Brown in London kennen gelernt, brach aber sein Liebesverhältnis ab, als er London verließ. Die Briefe der Brown ließ Esser unbeantwortet, worauf das junge Mädchen nach Berlin reiste, ihren früheren Geliebten am zweiten Osterfeiertag aufsuchte und ihm nach einer Auseinandersetzung die Messerstiche beibrachte. Die Rächerin ihrer Ehre wurde sodann flüchtig.

In Berlin hat sich das Wunder der Speisung der 5000 Mann wiederholt. Kaum 1500 Osterlämmer sind in der Osterwoche in Berlin eingeführt worden, und doch stand „Lammbraten“ auf den Speisekarten aller Restaurants und in vielen Familien bildete er das Ostergericht. Die „Allg. Fleischerztg.“ fragt verwundert, wie das möglich sei — 1500 Lämmer für 1 800 000 Menschen!

*

Bei der Wettfahrt in Friedenau bei Berlin hat erst Willy Arendt den schwarzen Radfahrer Taylor, dann aber dieser Arendt geschlagen und zum Schluß beide auf einem Tandem einen brillanten Sieg über ihre Gegner erfochten.

*

Das Goethe-Häuschen auf dem Kickelhahn ist von Bubenhand erbrochen und verwüstet worden. Wie der „Henne“ geschrieben wird, entdeckten mehrere Herren, die sich am zweiten Osterfeiertage durch Schnee und Eis hinaufgearbeitet hatten, daß aus dem Innern des gewaltsam geöffneten Häuschens aller Schmuck an Kränzen und Schleifen entfernt, die facsimilierte Niederschrift des Goetheschen Nachtliedes „Ueber allen Wipfeln in Ruh“ aus dem Rahmen geraubt, die zu deren Schutz angebrachte Glastafel zerschmettert war usw. In Ilmenau herrscht große Entrüstung über den Frevel an dieser geweihten Stätte unseres Volkes.

*

„Alle geworden“ waren vor kurzem auf dem deutschen Postamt in Tsingtau in China die Fünf-Pfennig-Marken. Die Beamten verwandelten kurz entschlossen 10-Pfennig-Marken durch den Stempel-Aufdruck „5 Pfg“ in Fünf-Pfennigmarken. Diese seltenen Marken sind von unseren Soldaten sofort verwendet und in Deutschland teuer verkauft. Anfangs wurden 10 Mark dafür bezahlt, heute schon weniger. Da aber die Gesamtsumme nur 1500 Stück beträgt, wird der Preis schon wieder steigen.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung“.

Hd. Wien, 15. April. Bei dem Festmahl, das zu Ehren des deutschen Kronprinzen gegeben wurde, hieß Kaiser Franz Joseph seinen hohen Gast als den Sohn seines teuren Waffengefährten herzlich willkommen. Der Kaiser sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch des Kronprinzen die guten Beziehungen zwischen den beiden Dynastien und die politische Intimität zwischen den beiden Nationen stärken und erhöhen möge. In Treuen seines kaiserlichen Waffenbruders gedenkend, trinke er auf das Wohl S. K. und K. Hoheit; der deutsche Kronprinz hoch! hoch! hoch! — Der Kronprinz erwiderte: „Ew. Majestät bitte ich meinen tiefgefühlten Dank für die gütigen Worte und die unvergleichlich herzliche Aufnahme, die mir hier zu teil geworden ist, entgegennehmen zu wollen. Ew. Majestät haben, so lange ich lebe, mir soviel Liebe und Güte zu teil werden lassen, daß meine Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber niemals aufhören wird. Mich beseelt nur der Wunsch, daß ich den Gefühlen aufrichtiger Freundschaft und Verehrung für Ew. Majestät, welche in meinem Hause schon längst zur Tradition geworden sind, auch meinerseits in waffenbrüderlicher Treue voll und ganz aussprechen kann. So erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: S. M., Kaiser Franz Joseph, er lebe hoch! hoch! hoch!“ Der Kronprinz sprach laut und bestimmt, indem er besonders das Wort „Waffenbrüderschaft“ betonte.

Hd. Washington, 15. April. Einem Bericht des amerikanischen Gesandten in Peking zufolge haben die verschiedenen Mächte folgende Entschädigung von China gefordert: Rußland 450, Deutschland 350, Frankreich 200, Japan 150, die Vereinigten Staaten 125, England und Belgien je 120, Italien, Oesterreich und Spanien je 50 Mill. Mark.

Hd. Berlin, 15. April. Graf Bülow ist gestern abend 7½ Uhr hier wieder eingetroffen.

Hd. Brüssel, 15. April. Wie der „Patriot“ mitteilt, wandte sich König Leopold an den Papst, um die Vermittelung des Heiligen Stuhles bei der Regelung der den Kongostaat betreffenden Fragen in Anspruch zu nehmen.

Hd. Kapstadt, 15. April. Gestern sind 9 neue Pestfälle und 4 Todesfälle an Pest zu verzeichnen gewesen.

Hd. London, 15. April. Königin Alexandra ist gestern abend hier eingetroffen. Die Ueberfahrt nach Dover war sehr stürmisch.

Hd. London, 15. April. Wie „Daily Telegraph“ meldet, haben sich eine große Anzahl Ausländer den Buren angeschlossen. Dieselben dringen über Deutsch-Südwestafrika nach der Kapkolonie und Transvaal vor (?)

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Toilette-Angelegenheit.

Mit dem chemisch reinen „Kaiser-Borax“ wird der Damenwelt ein Hilfsmittel von weittragendster Bedeutung an die Hand gegeben, das sowohl in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, wie auch im Haushalt durch seine schätzenswerten Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Letztere liegen teils in der außerordentlichen Wohlfeilheit, teils in der Einfachheit der Anwendung und der überaus günstigen Wirkung. Schon die Wichtigkeit des „Kaiser-Borax“ als zuverlässig s Mittel zur Verschönerung des Teints macht ihn äußerst wertvoll; tägliche Boraxwaschungen verleihen der Haut Zartheit und Frische und beseitigen die Unreinigkeiten der Haut In hygienischer Beziehung kommt der Kaiser-Borax für die Wundbehandlung, für's warme Bad, für kalte Körperabwaschungen, zur Pflege des Mundes, der Zähne und Hare, als sicherstes Mittel gegen Fußschweiß, wie auch zur Desinfektion in Betracht. Unbegrenzt ist jedoch seine Verwendbarkeit als Reinigungsmittel im Haushalt. Ganz vorzüglich bewährt sich hier der „Kaiser-Borax“ zum Reinigen von Silberzeug und Metallwaren, Spiegeln, Fenstern, polierten und lackierten Möbeln, Thüren- und Fensterverkleidungen, Oefen, Fußböden, Linoleumbelag, Glas, Porzellan, Teppiche und Garderobegegenständen, kurz aller Haus- und Küchengeräte. Infolge seiner reinigenden, bleichenden und desinfizierenden Eigenschaften verdient er als das vollkommenste Waschmittel gepriesen zu werden; unglaublich mühelos und vorteilhaft ist gegenüber andern Waschmethoden die Behandlandlung der Wäsche mit Kaiser-Borax. Wahrlich, kein Mittel ist auch nur annähernd im Stande, der Hausfrau so wesentliche Vorteile zu bieten als der Kaiser-Borax, den man in den meisten Drogerien, Apotheken, Colonial- u. Materialwaren-Geschäften bekommen kann. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich den echten Kaiser-Borax in roten Cartons und begnüge sich nicht mit losem Borax, welcher leider machmal als „Kaiser-Borax“ verabfolgt wird. Zu dieser vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Bezeichnung ist nur die Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. berechtigt, welche aber Kaiser-Borax niemals lose, sondern nur in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. in Form eines besonders feinen, schneeweißen Pulvers und in stets gleichmäßiger vorzüglicher Qualität liefert. Jedem Cartou Kaiser-Borax ist ein kleiner Löffel, sowie eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigegeben, welche höchst wertvolle Notizen über die vielseitige Verwendbarkeit des Kaiser-Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel enthält.

Wera von Landeck.



Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag 2½ Uhr entschlief nach kurzem, sehr schwerem Leiden sanft und gottergeben meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Friedr. Potthoff

Katharina geb. **Hause**

im Alter von 32 Jahren.

Diese Trauernachricht widmen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme.

Schwerte, Westig, Langendreer, den 15. April 1901.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. April, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Moltkestr. 11, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 7½ Uhr entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau David Stern

Rika geb. Rosenthal

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Herford, Büren, den 15. April 1901.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Todes-Anzeige.

Heute morgen 11½ Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Onkel und Schwager.

der **Schneidermeister**

Carl Kirchhoff

im Alter von 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Tenger, Hagen, Grürmannsheide, 13. April 1901.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause aus und um 4 Uhr in **Schwerte** auf dem neuen Friedhof statt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 Abs. 2 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 25. November 1897 (Amts-Blatt Seite 708) ist seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten eine Ruhrschau beginnend für die Ruhrstrecke im Kreise Hörde am **Sonnabend den 27. ds. Mts., vormittags 7 Uhr** an der Kreisgrenze bei Geiseke, angeordnet worden. Dieses bringe ich hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß der Schaukommission der freie Zutritt zu den Ufergrundgrundstücken zusteht und Zäune, Hecken und Gräben, so eingerichtet sein müssen, daß die Kommission ungehindert am Ufer entlang gehen kann

Die Uferbesitzer sind berechtigt, bei der Schau Anträge und Beschwerden anzubringen.

Westhofen, den 9. April 1901.

Der Amtmann: Graf Haslingen

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch zeige ich einer werten Kundschaft von **Schwerte** und Umgegend ganz ergebenst an, daß ich mein

Kolonial- u. Fettwarengeschäft

von Hüsingstraße 37 nach der **Moltke- und Bismarckstraßen-Ecke** (im Hause des Herrn **Graumann**) verlegt habe, und bitte ich auch ferner um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Franz Gessinger.

Alle Schulbedarfsartikel

zu haben in der

C. Braus'schen Buchhdlg.

Ev. Kirchenchor.

Nächste Uebung

Freitag, den 19. April.

„Stolz des Hauses"

von

Hermann Osthoff-Herford.

Niederlage bei

Carl Kühl, Schwerte.

Deutsche erstklassige Fahrräder

auf Teilzahlung.



Anzahlung 25—60 Mk. Abzahlung 2—5 Mk. wöchentlich.

Sehr billige Preise.

Man verlange kostenfrei Preisliste.

T. Rosenau in **Hachenburg.**

Für nur **1** Mk. versendet die Stahlwarenfabrik **P. Ebel, Solingen,** ein hochfeines

Taschenmesser

mit **2 prima Stahlklingen** und **ff. Korkzieher.**

In feinem Etuis 20 Pfg. mehr.

Eine Wohnung

von **2 Zimmern** mit Zubehör per sofort oder Mai zu vermieten. Ausk. i. d. Exped.

Habe die

II. Etage

in dem früher Duhme'schen Hause, **Mährstraße 5,** pr. 1. Mai zu vermieten.

Rankler.

Gesucht zum **1. Juli**

herrschaftl. Wohnung

mit **Stallung.** Offert. mit Preisang. unt. A. E. 66 an die Exped. d. Ztg. erb.

Eine Wohnung

von **2—3 Zimmern** nebst Stall und Garten außerhalb der Stadt auf den 1. Mai oder später zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Z.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Ein Lehrling

auf sofort oder später gesucht.

Hermann Böker,

Klempner und Installateur,

Schwerte.

Gratulations-Karten

zu allen Gelegenheiten sowie **Trauerkarten** in großer Auswahl empfiehlt die

C. Braus'sche Buchhandlung

Am **Dortmunderwege** bei Strathof's Bude sind noch

Gartenstücke

anzupachten.

Hohenschwert.

Noch mehrere

Gartenstücke

am Ostenthor zu verpachten.

Raffin, „Helle".

Warnung!

Ersuchen die Nachbarn, ihre Hühner fest zu halten, da wir in unseren Gärten an der Bruchstr. **Gift** gelegt haben.

Westhofen, 13. April 1901.

Heinrich Graemer,
Karl Haase,
Heinrich Brinkmann.

Mehrere Karren

Schafdünger

sind billig abzugeben bei

C. Herkelmann,

Ostbergerstraße 60.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verschönerungsmittel** für die Haut, dient zugleich im **Haushalt** für die verschiedensten **Reinigungszwecke** und ist ein vielfach bewährtes **Hausmittel.**

Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in **roten** Cartons zu **10, 20 u. 50 Pfg.** mit ausführlicher Anleitung. **Niemals lose!**

Specialität der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Wegen Aufgabe der Kurzwaren ꝛc.

verkaufe dieselben zu **Schleuderpreisen:**

Blaue Jacken, beste Qualität	per Stück	**135**	Pfg.
Blaue Hosen, beste Qualität	„ „	**125**	„
Bunte wollene Hemden für Knaben	„ „	**90**	„
Leinene Herren-Kragen	„ „	**20**	„

Seidene Tücher von **18** Pfg. an.

Handschuhe, Wäscheleinen, Griffelkasten, Schultaschen, Tornister, Häkelgarn, Zwirn, Kämme, Knöpfe ꝛc. ꝛc. ꝛc. staunend billig!

Otto Deimel, Schwerte, Kampstr. 11, vorm. **C. Stamm.**

Rabattmarken werden ausgegeben.

Ich versende meine **Schl. Gebirgshalbleinen** 74 cm breit für 14,00 M., 80 cm breit 16,00 M., meine

Schl. Gebirgsreinleinen

76 cm breit für 18,00 M., 82 cm breit für 19,00 M., das Schock 33,3 Meter bis zu feinsten Qual. Viele Anerkennungs-Schr. Spec.-Musterbuch von sämtl. Leinen-Artikeln, wie Bettbezüge, Inlette, Drell-, Hand- und Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Piquet-Barchend etc. franco.

J. Gruber,

Ober-Glogau i. Schlesien.

Kosten-Anschlags-Formulare

empfiehlt billigst **Carl Braus.**

PATENTE etc.

Patentanwalt

SACK-LEIPZIG Bülowstr. 2.

Sämtliche Schulbücher

für die **Volksschule,** sowie für die **Töchterschule** und das **Progymnasium** sind nunmehr vorrätig in der

Carl Braus'schen Buchhandlung.

Ein sauberes, anständiges

Morgenmädchen

gesucht.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, auf sofort gegen guten Lohn gesucht.

Frau **C. Münkel.**

Makulaturpapier

zu haben bei **Carl Braus.**

Prinzip: Erhaltung aller Zähne.

Schmerzlose Behandl. nach den neuesten wissenschaftl. Erfahrungen.

Reinigen, Plombieren etc

Spezialität:

Kronen und Brücken-Arbeiten, deutsch-Amerikan. u. eigenes System.

(Gebiß ohne Platte.)

Sprechstd.: 9—12½ vorm 2½—6½ nachm.

Sonntags nur v. 10-12½.

O. Lebioda,

W. Gesky's Nachflg.,

Schwerte (Ruhr).

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Ostenstraße 7. **Schwerte.** Ostenstraße 7.

Sprechstunden:

Von 8—12 Uhr vorm. Von 1 bis 7 Uhr nachmittags

Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:

Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.

Künstlicher Zahnersatz

nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117 769 patentierten Verfahren:

Gebisse ohne Platte, wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.

Gebisse mit Goldplatte

Stiftzähne, Goldplomben. — Kronen- und Brückenarbeiten.

Fensterglas

sofort nach Maass geschnitten,

strichfertige Oelfarben pr. Pfd. **40** Pfg.,

Lacke, Pinsel und Farben

empfiehlt billigst

Carl Trog, Schwerte, Hageuerstr. 9.

Der Weg zum Arbeiter-Wohlstand.

Ein Hausschatz für jede Arbeiterfamilie.

Preis 2 Mark.

Vorrätig in der **C. Braus'schen** Buchhandlung in **Schwerte,** Große Marktstraße.



ZU BEZIEHEN DURCH die Buchhandlg. von **Carl Braus** in **Schwerte.**

Rechnungsformulare

empfiehlt **Carl Braus.**

Handels-Nachrichten.

Neuß, 12. April. Rüböl per 100 kg in Partieen von 100 Ztr. (ohne Faß) 56,25, Rüböl per 100 kg faßweise (ohne Faß) 57,75 ℳ, do. gereinigtes Oel per 100 kg 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 kg 108 ℳ. Kleien per 50 kg 5,60 ℳ. Butter per Kilo 2,20 ℳ. Eier per Schock (60 Stück) 4,50 ℳ. —

Neuer Weizen I. 16,40, II. 14,7[0] III. 13,70, Mk., Roggen neuer [I.] 13,30, II. 11,90, III 00,00 M. — Hafer I. Qual. M. 13,00, II. 12,0[0] III. 00,00, IV. 00,00, ℳ, — Ra[p] I. Qual. M. 00,00, II. Qual. [M] 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 12. April. Roggen 00,0[0] Hafer 14,30-00,00, Heu 8,40-10,8[0] Maschinenstroh (Roggen) 4,20 M[k] Richtstroh (Flegeldrusch) 5,00 M[k] Krummstroh 3,20 ℳ die 100 Klg[r].

Verantwortlich für den redaktionellen Te[il] Franz Miller,
für den Anzeigenteil: Julius Hum[m] in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Braus [in] Schwerte